

hen worden, und da es auch hier bereits früher schon mehrfach gegeben wurde, so dürfen wir dasselbe wohl als sehr bekannt voraussetzen. Die Aufführung am 6. Juli war im Ganzen recht gut, das Haus aber auch diesmal wieder bedeutend leer.

F. G.

Die Heirathen in Ostindien.

Auf jedem Schiffe, das nach Ostindien geht, fahren auch Mädchen mit, die in England kein Unterkommen, d. h. keinen Mann zu finden hoffen und dort an eine Familie Empfehlung haben. Der erste Ball, den man nach Ankunft eines Geschwaders in Ostindien giebt, ist daher allemal eine Art Jahrmarkt, eine Art Mädchenschau. Alle jungen, heirathslustigen Beamten und Officiere werden eingeladen, die gelandeten Schönen zu sehen. Den Letztern ist genau gesagt worden, auf wen sie, nach Maßgabe ihrer Schönheit — denn von Wittig ist hier keine Rede — Rechnung machen dürfen. Gewöhnlich rechnet jede auf den vornehmsten General und Beamten, bis sie, von keinen solchen bemerkt, zum Obersten oder Hauptmann heruntersteigt, und sich wohl noch mehr demüthigt, wenn ihre Reize sehr gering sind, denn ausgezeichnete Schönheiten sind gewöhnlich gleich verthan, da der Männer viel, und der Frauen wenig aus Europa hin kommen, asiatisches Blut aber den vornehmen Engländer dort nicht standesgemäß ist. Am bedenklichsten sieht es aber um die Mädchen aus, welche einen zweiten solchen Ball, und mithin eine zweite solche Mädchenschau herankommen lassen. Die neue frische Waare verdrängt die frühere, noch nicht abgegangene, und diese ist nur oft froh, einen Lieutenant oder Schreiber zu finden, den

sie, aus Europa erst angelangt, mit Verachtung angesehen hatte. Wie glücklich übrigens solche Ehen ausfallen müssen, bedarf keiner Erläuterung.

Kleinigkeiten.

Bauerngeistesgegenwart. Der Richter Busch in Ritscher bei Vorna hatte 1813 weislich dafür gesorgt, daß die Feinde nicht das Mindeste von Werth fanden. Der befehlshabende Officier merkte es wohl und rief den ihn zahlreich umstehenden Bauern zu: „Schafft mir den Schulzen! Der ist an Allem Ursache! Ihm soll es übel ergehen!“ Der Schulze Busch aber verlor darum den Muth nicht. „Herr Officier,“ sprach er und trat ihm entgegen. „Ich kann's Ihnen bei Gott und Allem, was heilig ist, zuschwören, daß Keiner von den Allen, die hier um uns her stehen, der Schulze ist!“ Daß er selbst es seyn könne, fiel dem Officier nicht ein und so ging der Sturm vorüber.

Ein Bild von Napoleon. Bild war gerade Napoleons Sache nicht, und solche geistreiche Impromptus, wie man von Preußens Friedrich II. viele Hunderte hat, finden sich nur äußerst selten bei ihm vor. Aber eines davon entschlüpfte ihm in Dresden. Es war große Tafel beim hochseligen König Friedrich August 1807. „Ich habe“ äußerte die Gemahlin desselben gegen Napoleon, „doch viele Bildnisse von Ew. Majestät gesehen, aber keins ist vollkommen ähnlich!“ — „Ja das ist kein Wunder,“ antwortete Napoleon rasch. „Man malt mich immer zu schwarz!“